

welche menschliche Körperteile: Augen, Ohren, Lungen, Füße, Arme, Beine, Herzen usw. darstellen, welche ebenfalls vorgeschichtliche Vorbilder haben.

Als Material kommt gegenwärtig hauptsächlich Wachs, auch wohl Silber, bis zu Holz und Papier herab vor, früher Eisen (St. Leonhard!), in prähistorischer Zeit Bronze, Stein (Amulette!), aus etruskischen Gräbern Terrakotta in Betracht. Die Formen der heutigen Votive weisen ebenfalls auf sehr alte Muster hin und sind zumeist stilisiert; gerade bei den Formen der Menschen- und Tiergestalten, sowie der einzelnen Glieder wird der Zusammenhang mit prähistorischen Fundgegenständen sehr deutlich. Besonders ist interessant, wie engbegrenzt das Krötenvotiv bei Frauenleiden vorkommt (anscheinend nur im bajuvarischen und alemannischen Stamme), und wie es südlicher von der Stachelkugel abgelöst ist. Der Hinweis auf die Schiffsvotive, gewidmete Kindersärge mit den Anfangsbuchstaben, geweihte Kleidungsstücke, Zöpfe (Haaropfer) liefs wieder völkerpsychologische und religionsgeschichtliche Zusammenhänge ahnen.

Eine Anzahl Votive aus Wachs und Eisen, welche die uralten prähistorischen Formen aufweisen, dienen zur Veranschaulichung des Gesagten.

Hofrat Prof. Dr. J. Deichmüller ergänzt diese Ausführungen durch Mitteilungen über Votive und Weihegaben aus vorgeschichtlicher Zeit.

Die Sitte, Votive darzubringen, reicht bis in die jüngere Steinzeit zurück; zu den ältesten derartigen Funden dürften rohe Darstellungen des Menschen aus Bernstein gehören. Von Quellenfunden werden die reichhaltigen Depots von Bronzegegenständen in der jetzt versiegten Riesenquelle bei Dux und in der Nähe einer der Quellen von Pyrmont erwähnt.

Prof. Dr. O. Jäkel-Greifswald erläutert noch weiter die Bedeutung des Krötenmotivs.

V. Sektion für Physik und Chemie.

Erste Sitzung am 7. Januar 1909. Vorsitzender: Prof. Dr. A. Lottermoser. — Anwesend 110 Mitglieder und Gäste.

Dr. W. Friese spricht über den Staub- und Rufsgehalt der Dresdner Luft.

Durch die kolorimetrische Methode der Rufsbestimmung in der Luft nach Rubner, verbessert von Renk, fand letzterer, daß in Dresden im Winter stets mehr Ruß in der Luft suspendiert ist als im Sommer, ferner am Vormittage stets mehr als am Nachmittage, wobei auch die Sonntage keine Ausnahme machen, ein Hauptbeweis dafür, daß es nicht ausschließlich die Industrie ist, die unsere Luft mit Ruß erfüllt, sondern hauptsächlich die Hausfeuerungen. Ferner ergab sich, daß der Rufsgehalt der Außenluft immer mit dem der Zimmerluft übereinstimmt.

Weitere Versuche im hygienischen Institute ergaben, daß Ruß- und Staubgehalt der Luft fast nie parallel gehen, und daß der Staubgehalt der Luft über Dresden schwankt, je nach der Lage und Höhe des Untersuchungspunktes und nach der Windrichtung und Witterung. Auch die sich freiwillig aus der Luft innerhalb von 24 Stunden absetzenden Staubmengen stimmen im Freien und im Zimmer ziemlich überein.

Aus Regen- und Schneeschmelzwasser gewonnene feste Bestandteile unserer Luft zeigten, daß in letzterem zumeist mehr suspendierte und gelöste Stoffe enthalten sind als in ersterem, so daß also Schneefälle besser die Luft von Staub und Ruß zu befreien vermögen als Regen.

In den meisten, an verschiedenen Orten Dresdens gesammelten Staubarten konnte stets ein geringer Kupfergehalt nachgewiesen werden, der offenbar einestils aus den Kohlen, die mehr oder weniger reich an kupferhaltigen Pyriten sind, stammt, andernteils vielleicht durch mechanische Abscheuerung der Leitungsdrähte der Straßenbahn in die Luft gelangt.